

Aber die wirklichen Fahrflüchen kamen immer dann, wenn die Russen sie gar nicht erwarteten. Ganz unregelmäßig kutschierten sie daher, um 4 Uhr nachmittags, um 6 Uhr in der Früh, um 2 Uhr in der Nacht, und lieferten gleich die Menage für den ganzen Tag ab; Frühstück, Mittag, Nachtmahl.

„Da legt man sich um eins schlafen und wird um halber zwei wieder aufgeweckt,“ sagte Hauptmann Medjela. „Und kriegt gleich alles auf einmal. „Furt und furt“ wird g’futtert. Ja, im Krieg muß man sich an alles gewöhnen.“

Die Fahrflüche spielt, wie bei jedem Soldaten, auch beim Deutschmeister eine große Rolle. Besonders dann, wenn sie einmal nicht kommt; wenn sich „nix fahrfluchelt“.

Ein solcher Tag, an dem sich „nix fahrfluchelt“, an dem nur marschiert und nicht menagiert wurde, gab einem Deutschmeister Anlaß, die folgende Weisheit zu prägen:

„Hörst d’?“ sagte er zu seinem Nebenmann, „in dem Krieg hab’ i begriff’n, daß Menag’ a Fremdwort is.“

Im düstereichen Umkreis der Fahrflüche hat sich eine Gattung von Kriegerern gebildet, die der Deutsch-

meistermund mit dem schönen Namen „Abstauber“ belegt. Das ist einer, der alleweil um die Fahrflüche herum schnüffelt, ob’s da nicht was zu naschen gibt. Oder der auf eigene Faust im Quartier umpatrouilliert, um was Eßbares zu requirieren.

Der „Lachenierer“ ist eine Wort dieser Gattung. Er ist kenntlich an dem Holzlöffel, den er in der Gamasche stecken hat — mit Vorliebe einen Russenlöffel — und dehnt seine Streifzüge weiter aus. Dem Lachenierer liegt auch nichts daran, einmal in ein vom Feinde besetztes Dorf zu schleichen und dort die besten Bissen wegzuholen. Natürlich gegen Bezahlung! Jawohl, ganz ernsthaft, gegen Bezahlung, denn wer den Bauern etwas fortnimmt, ohne zu bezahlen, wird erbarmungslos angebunden.

Der Lachenierer leitet vom „Abstauber“ zu dem höchsten Gliede der Entwicklungskette hin, dem „Verlummnen“. Wie das Wort entstanden ist, wußte mir keiner der Offiziere zu sagen — es war auf einmal da. Es bezeichnet einen Menschen oder ein Ding, die irgendwie verlorengegangen sind, sich aber doch nach einiger Zeit wiederfinden. „Verlummnen“ ist einer, der nicht tot, nicht verwundet, nicht gefangen und doch nicht da ist. Aber beileibe kein Deserteur — die Sorte kennen die Deutschmeister nicht —; wenn’s Ernst wird, hat auch immer noch der „verlummnenste Verlummene“ auf seinem Platz gestanden.

Und diese Gestalt hat sogar Eingang in die Kriegsepik der Deutschmeister gefunden. Ein unbekannt gebliebener Volksdichter hat ihr die folgenden Verse gewidmet, die nach der Melodie „Verlassen, perlassen bin i“ zu singen sind:

Batumma, batumma, batumma bin i,
 Ka Hauptmann, ka Leutnant, ka Fähnrich find’t mi.
 Es gibt ka Bergatt’rung und ka Exerzier’n —
 I werd’ do net blöd sein und alleweil marschier’n.

Und krumm i beim Dörfle, beim Dörfle hinein,
 Da sag’ i: Hörst Schurl, da kehrt amal ein;
 Denn „Mülla“*) und „Waslo“**), die find’ i wohl
 dort,

Mit „Niema, zapraly“***) zieht Kompagnie fort.

Und wenn mir’s zu fad wird im Dörfle da drinn,
 Dann geh’ i nach Krafau, nach Teschen und Wien.
 Da gibts ka Schrapnellert, kan Kussen, kan Dred,
 Dafür keine Schnitzerl, Zigarr’n und an Speck.

Die Zeit, die vergeht mir, ihr glaubt’s net, wie
 g’schwind,
 A Monat, sechs Wochen san fort wie der Wind —
 Jetzt hab’ i ka Geld mehr, jetzt hat d’ Sez a End —
 Jetzt geh’ i halt wieder zu mein’ Regiment.

Batumma, batumma, batumma war i;
 Herrr Doktor, i bitt’ schön, san E’ net böf auf mi,
 I bin halt so pat’schert, so graupert, so dumme,
 Daß i nächstens, wenn’s grean wird, halt wieder
 batumme.